

*Hermann Münzel*: MINISTRANTEN. Werkbuch für den Altardienst. Hrsgg. von Otto Betz. 232 Seiten, kart., DM 11,80, S 89,70, sfr. 13,90. Verlag J. Pfeiffer, München (3275).

Es gibt ja schon eine Reihe von Ministrantenbüchern, die eine große Beliebtheit erlangt haben. Dieses hier verdient jedoch ebenfalls alle Beachtung. Es bringt alles Wissenswerte für den Dienst am Altar, für die Kleinen und die Gruppe der „Großen“ Ministranten. Vor allem aber bietet es eine sehr gute Einführung in die heilige Meßfeier und ihre rechte Mitgestaltung. Dabei betont es eines vom Wichtigsten: Die Ministranten sollen nicht eine isolierte Gruppe bilden, sondern in der pfarrlichen Jugendarbeit stehen. Das Buch ist in einer Art geschrieben, die den jungen Menschen anspricht. Man spürt es sozusagen auf jeder Seite: es kommt aus der Praxis eines tüchtigen Ministrantenseelsorgers, eines Priesters, der seine Buben nicht etwa „drillen“ will, sondern ihnen auch ein echter und besorgter Seelsorger sein möchte. So legt er u. a. gerade auf die Gewissensbildung ganz besonderen Wert. Alles in allem: Dieses Ministrantenbuch wird sich gewiß viele und dankbare Freunde erwerben. Auch seine Illustrationen, manchmal sehr humorvolle und treffende Zeichnungen, bereichern es in vielfältiger Weise. *Dr. P. Anselm Schwab OSB*

*Theodor Blieweis*: EIN PFARRER VOR 1000 TÜREN. GROSSTADTSEELSORGE. 196 Seiten, Ppb., S 112,—. Verlag Herold Wien—München, 1969 (3279).

Ein Pfarrer einer Großstadtpfarr mit 27.000 Einwohnern besucht seit Jahren systematisch Wohnhäuser, Betriebe, Fabriken und Büros seiner Gemeinde. Seine Berichte von Hausbesuchen aus den Jahren 1966—1968 zeigen die große Bedeutung eines persönlichen Kontaktes des Seelsorgers mit den Mitgliedern seiner Pfarre. In einem kurzen Nachwort faßt der Autor seine Erfahrungen zusammen und kommt zu der Überzeugung: „Moderne Pfarrseelsorge ohne persönliche Kontaktnahme durch systematische Hausbesuche ist undenkbar.“

Dieses Buch gibt den Priestern Mut für die Hausseelsorge, den Mitgliedern der Pfarre Einblick in die Seelsorgsarbeit des Priesters. *P. Bruno Becker*

*Heinz G. Schmidt* (Herausgeber), ZUM GOTTESDIENST MORGEN. EIN WERKBUCH. 272 S., Kart., DM 13,80, S 104,90, sfr. 16,20. Gemeinschaftsausgabe des Jugenddienst-Verlages Wuppertal mit dem Verlag J. Pfeiffer, München (3314).

Wenngleich gerade durch den neuen Ordo Missae der Vollzug der Meßfeier geordnet erscheint, so beschäftigt uns doch immer noch die Frage nach dem Gottesdienst von morgen. Hier bedarf es so mancher Überlegungen, vor allem, was die Gestaltung des Wortgottesdienstes anlangt.

Im vorliegenden Buch sind Autoren aus beiden Konfessionen, der evangelischen und, wenngleich erheblich weniger, der katholischen vertreten. Den einleitenden Aufsatz schrieb Heinrich Rennings vom Liturgischen Institut Trier über das Grundthema „Zum Gottesdienst morgen“. Die verschiedenen Modelle, besonders aus dem evangelischen Bereich, zeigen eine lebhaft und nicht selten wagemutige Experimentierfreudigkeit. Sie wollen Wege suchen, wie man mit neuen Formen vor allem die Jugend (vgl. die Versuche der Jungen Gemeinde Neu-Westend, Berlin. S. 187) für einen lebendigen und zeitnahen Gottesdienst gewinnen könnte.

Das Buch bringt ein ausführliches Register über Literatur, Lieder, Schallplatten, Namen, Erlässe und über Autoren bzw. Mitarbeiter. Es ist ein wagemutiges Werkbuch und will, aufs Ganze gesehen, Anregungen bieten. Wenn auch sein Inhalt mancherlei Kritik auf den Plan rufen wird, so ist dem, was hier vorgelegt wird, das ehrliche und aufrichtige Wollen keineswegs abzuleugnen. *Dr. P. Anselm Schwab OSB*

REGELBUCH FÜR DIE ORATIONS- UND LEKTIONSTÖNE IN DEUTSCHER SPRACHE. Erarbeitet von *Erhard Quack* und *Fritz Schieri*. Herausgegeben vom Liturgischen Institut Trier. 72 Seiten, Format 21 x 29,4 cm, 19,80 DM. Best.-Nr. 50.528, Christophorus-Verlag, Herder, Freiburg i. Br. (3315).

Die Tendenzmacher in der Liturgie wollen nun seit neuestem im gesungenen Amt auch die Oratorien nicht mehr singen. Epistel und Evangelium zu singen wurde schon längst verpönt, da man „Verkündigungstexte spricht und nicht singt.“ Dennoch singen z. B. die „Verpöner“ den Kanon in der Muttersprache, obwohl dieser in eminentem Maße Verkündigung ist. Dem möchte ich zur Überlegung gegenüberstellen was die *Mischna* sagt: